

Inhaltsverzeichnis

0.	EINLEITENDE BEMERKUNGEN	1
1.	THEORIE UND PRAXIS. PROTO-DISKURSE ZUR KRITIK DOGMATISCHER LEGITIMATIONS- UND SKEPTISCHER DELEGITIMATIONSANSPRÜCHE	17
1.0.	<i>Einleitung: Erste Begriffsklärungen, d. s. erste Zugänge zum Theorie-Praxis-Verhältnis und erste Erläuterungen zum Problem der Darstellung von Theorie-Praxis-Verhältnissen</i>	19
1.0.1.	Theorie im Unterschied zur Praxis. Erste Verflechtungen von Theorie und Praxis	19
1.0.1.1	Erste Vorbestimmung von Theorie und Praxis und deren anthropologische Grundlage. Die argumentationslogische Unhintergebarkeit dieser Grundlage und die Widersinnigkeit „anfänglicher und sodann feststehender Definitionen“	19
1.0.1.2.	Eine Phänomenologie der Handlungssituation: Unterbestimmtheit des gebotenen Wissens, Einzelheitscharakter der Handlungssituation, Unausweichlichkeit der Verantwortung und Verflechtungs- und Sequenzcharakter des Handelns	21
1.0.1.3.	Erste Konsequenzen hinsichtlich des Verhältnisses von Theorie und Praxis: Unausweichlichkeit der Verflechtung von Theorie und Praxis und Unausweichlichkeit der Theorie über das Verhältnis von Theorie und Praxis. Kritik der „Gemeinsprüche“ über Theorie und Praxis	25
1.0.2.	Theorie über Praxis und deren Verhältnis zur Theorie. Die Hauptgestalten dieser Theorie zweiter Stufe	28
1.0.2.1.	Positiv-wissenschaftliche Theorien versus philosophisch oder zumindest methodisch reflektierte Theorien	28
1.0.2.2.	Handlungstheorien vom Standpunkt des Beobachters versus Handlungstheorien vom Standpunkt des Teilnehmers	30
1.0.2.3.	Rekonstruktive und normativ-genetische Handlungsforschung	32
1.0.3.	Die Selbstverwirklichung des Verhältnisses von Theorie und Praxis in der Theorie über die Praxis. Erste Vorzeichnung des im Folgenden eingenommenen Standpunktes	35

1.1.	<i>Unterschiedliche Theorie-Praxis-Verhältnisse und die Tragweite und Grenzen ihrer Wahrheitsansprüche. Entwicklung einer Basis zur Auseinandersetzung mit dogmatischen und skeptischen Wahrheitsansprüchen</i>	37
1.1.0.	Wahrheit und der Wahrheitsanspruch in Theorie-Praxis-Verhältnissen. – Übersicht	37
1.1.1.	Theorie-Praxis-Verhältnisse – differenziert nach den Unterschieden ihrer inneren Strukturen	38
1.1.1.1.	Theorie und Praxis werden als voneinander unabhängig verstanden: Die Theorie als Wahrheits- und die Praxis als (kritische) Prüfungsinstanz oder das Verhältnis der Korrespondenz I von Theorie und Praxis. – Die Unhaltbarkeit des darin eingeschlossenen Wahrheitsanspruchs	38
1.1.1.2.	Theorie und Praxis werden als innig miteinander verflochten angesehen: Die Praxis als Medium und Bewährungs- = Wahrheitsinstanz von Theorie oder das Verhältnis der Korrespondenz II von Theorie und Praxis. – Die diesem Verhältnis innewohnenden Möglichkeiten des Mißbrauchs	40
1.1.1.3.	Theorie als Konzipierung und Innehalten und Praxis als Ausführung und Vollzug schließen zur selben Zeit in gewissem Umfang einander aus: Das Verhältnis der Komplementarität I von Theorie und Praxis	43
1.1.1.4.	Jede Theorie ist als Theorie stets auch eine gewisse Praxis und ebenso jede Praxis als Praxis auch in gewisser Hinsicht Theorie: Das Verhältnis der Komplementarität II von Theorie und Praxis	45
1.1.2.	Theorie-Praxis-Verhältnisse – differenziert nach Intention, Geltendmachung und Form der Darstellung	47
1.1.2.1.	Marx' Verkennung von Theorie erster und zweiter Stufe und sein daraus resultierender doppelter Kurzschluß in der Geltendmachung von Praxis gegenüber Theorie	47
1.1.2.2.	Die dreifache Bestimmung von ‚Praxis‘ resp. von ‚Praktischer Wissenschaft‘ und die darin jeweils gegenübergestellte und miteingeschlossene Form von ‚Theorie‘ bei Aristoteles	50
1.1.2.3.	Kants Dichotomie von theoretischer und praktischer Vernunft und seine schlechte Vermengung dieser Dichotomie mit den Verhältnissen von Beobachter und Teilnehmer und von Erkennen und Handeln	53
1.1.2.4.	Die neuere Praxis-Diskussion: Szientismus oder sogen. Kritischer Rationalismus, Normativismus oder Konstruktivismus und die „Kritische Theorie“ der Praxis – Skizze	56
1.1.3.	Das Erfordernis der Selbstanwendbarkeit von Theorie-Praxis-Verhältnissen und ihres Wahrheitsanspruchs – Vorblick auf die weiteren Erörterungen von Teil 1	58
1.1.3.1.	Übersicht über die bislang erörterten Theorie-Praxis-Verhältnisse, ihre	

– in der Regel – nur partikulare, aber insoweit auch berechnigte Wahrheit und das generelle Erfordernis der Selbstanwendbarkeit eines jeden, im Zuge von Theorie-Praxis-Verhältnissen auftretenden Wahrheitsanspruchs	58
1.1.3.2. Vorblick auf den beabsichtigten Gang der Kritik und Offenlegung des „dogmatischen“ und „skeptischen“ Mißbrauchs der Selbstreferentialität der Wahrheit. Zum allgemeinen Charakter der Diskurse, die wir zu diesem Zweck mit „Dogmatikern“ und „Skeptikern“ führen resp. zu denen wir sie zumindest in der hier vorgelegten Theorie dritter Stufe nötigen können	61
1.2. <i>Kritik des Dogmatismus als Kritik dogmatischer Legitimationsansprüche. Entwicklung einer praktischen Argumentationsbasis gegen den Dogmatismus, die selbst nicht dogmatisch ist</i>	63
1.2.0. Einleitung und Übersicht	63
1.2.1. Positiver Glaube in Religion sowie ihr äquivalenter Weltanschauung .	64
1.2.1.1. Die praktische Grundsituation des Glaubensbekenntnisses und der Glaubenszumutung	64
a. Der dogmatische Fehlschluß: Theoretische Komponente – b. Der dogmatische Fehlschluß: Praktische Komponente	
1.2.1.2. Das Scheitern des Versuchs, die praktische Grundsituation der Glaubensbekundung zu unterlaufen	69
a. Der anti-dogmatische Fehlschluß: Theoretische Komponente – b. Der anti-dogmatische Fehlschluß: Praktische Komponente	
1.2.1.3. Zur Einordnung der vorangegangenen Dogmatismus-Kritik oder: Wie Gläubige und Nicht-Gläubige miteinander leben können	74
1.2.2. Positive Wissenschaft und die Dialektik ihres Anspruchs auf „Werturteilsfreiheit“	76
1.2.2.1. Die prinzipielle Unmöglichkeit einer Selbstbestimmung und Selbstrechtfertigung Positiver Wissenschaft	76
a. Die prinzipielle Schwierigkeit einer Bestimmung und Abgrenzung Positiver Wissenschaft überhaupt – b. Der schlechte Selbstwiderspruch im Selbstbestimmungs- und Selbstrechtfertigungsanspruch Positiver Wissenschaft und der darin involvierte Dogmatismus	76
1.2.2.2. Sinn und Widersinn der „Werturteilsfreiheit“ Positiver Wissenschaft I: Der Streit um die Möglichkeit oder Unmöglichkeit einer „wertfreien Wissenschaft“ unter der Bedingung einer gesellschaftsgestaltenden oder gesellschaftspolitischen Relevanz derselben	81
a. Zu Max Webers erstem Argument – b. Analyse eines Beispiels aus der Ökonomie: Die mitvollzogenen moralischen Bewertungen – c. Fortsetzung der Beispielanalyse – Typen mitvollzogener moralischer Bewertung	

1.2.2.3.	Sinn und Widersinn der „Werturteilsfreiheit“ Positiver Wissenschaft II: Der Streit um die Notwendigkeit, Möglichkeit oder Unmöglichkeit einer Sonderstellung Positiver Wissenschaft unter den gesellschaftlichen Lebens-, Praxis- und Handlungsformen	90
	a. Zu Max Webers zweitem Argument – b. Konsequenzen der Max Weberschen Position anhand eines umweltpolitisch einschlägigen Beispiels – c. Der Umschlag der Max Weberschen Position in den Bewertungs-Imperialismus der Positiven Wissenschaften – die ‚höchste Stufe‘ des Selbstwiderspruchs Positiver Wissenschaften	
1.2.3.	Der Machtanspruch dogmatischer Argumentationen und sein Umschlag in den Argumentationsanspruch bloßer Macht	97
1.2.3.1.	Spielregeln erster und zweiter Stufe und der machtentscheidende Charakter der Spielregeln zweiter Stufe	97
	a. ... als Grundstruktur von Argumentation überhaupt – b. ... als Grundstruktur von Macht selbst und das daraus resultierende Erfordernis einer Kritik der Macht qua Macht der Kritik	
1.2.3.2.	Erscheinungsformen eines Machtanspruchs der Argumentation, die „in Wahrheit“ auf einem Argumentationsanspruch von Macht beruhen . .	103
	a. Deutungsprivileg, Umdeutung, vorgängig asymmetrisch verteilte Legitimationspflicht und Festlegung der Beweislastrichtung und Beweislastverteilung – b. Interessenvortäuschung und -verschleierung (= Ideologie), institutionalisierte Selbstabschottung (= Unfehlbarkeitsanspruch), Kontrolle über die Wahrheit (= Zensur) und Wahrheit als Befehl (= Führerprinzip)	
1.2.3.3.	Der Dogmatismus als Machtanspruch und der Machtanspruch, der Legitimation nach eigenem Gutdünken und darin selbst wiederum legitimationslos enthoben zu sein, als der Kern allen Dogmatismus. – Übergang zur Erörterung des Skeptizismus	110
1.3.	<i>Kritik des Skeptizismus als Kritik skeptischer Delegitimationsansprüche: Entwicklung einer praktischen Argumentationsbasis gegen den Skeptizismus, die selbst nicht skeptisch ist</i>	113
1.3.0.	Einleitung und Übersicht	113
1.3.1.	Die Selbstwiderlegung des prinzipiellen Skeptizismus oder die innere Unmöglichkeit eines konsequenten Skeptizismus	114
1.3.1.1.	Drei Stufen des Skeptizismus in theoretischer und praktischer Absicht: Darstellung und Kritik – Erste Auseinandersetzung mit dem Skeptizismus	114
1.3.1.2.	Der bedingte oder kombinierte Skeptizismus und Kritik an den Konsensus-Theorien der Wahrheit – Zweite Auseinandersetzung mit dem Skeptizismus	118
	a. Relativismus und Zynismus als geheime Konsensus-Theorien der Wahrheit – b. Kritik der Konsensus-Theorien der Wahrheit bei Wittgenstein und K.-O. Apel – c. Der Umschlag der Konsensus-Theorie bei Habermas	

1.3.1.3.	Wahrheit als Resultat, zum Verhältnis des Kompetenz- und des Konsens-Anspruches auf Wahrheit und die Unverzichtbarkeit auf Wahrheitsfindung – Dritte Auseinandersetzung mit dem Skeptizismus . . .	128
	a. Der Sinn eines Wahrheitsanspruches in der gegenständlichen oder korrespondenzmäßigen Wahrheitsdimension; der emphatische Anspruch auf Wahrheit und die Wahrheitsfindung – b. Der Wahrheitsanspruch im Spannungsfeld von Kompetenz und Konsens. Die Unmöglichkeit des Verzichts auf Wahrheit und Wahrheitsfindung als Konsequenz der Selbstwidersprüchlichkeit resp. Inkonsequenz des Skeptizismus – c. Nachträge und Ergänzungen: Wahrheitsfindung und Wahrheitskriterium, freie Möglichkeit und Notwendigkeit der Wahrheitsfindung, Verzicht auf und Zwang zur Wahrheitsfindung. Das individual- und das gesellschaftsgeschichtliche Moment der Wahrheitsfindung und des Wahrheitsanspruches	
1.3.2.	Der Anspruch auf die Möglichkeit freien Handelns – verteidigt gegen den Skeptizismus	136
1.3.2.1.	Die Grundstruktur der Kontroverse: Die Kontrahenten	136
	a. Standpunkt, Fragestellung und Weg der Beantwortung – b. Ontischer (= seinsbezogener) Determinismus und epistemischer (= wissensbezogener) Indeterminismus als die beiden wichtigsten skeptischen Gegenpositionen, auf denen die Möglichkeit freien Handelns bestritten wird	
1.3.2.2.	Die Kontroverse um die Beurteilung freien Handelns – Die Geltendmachung des Praxis-Standpunktes I	142
	a. Situative Wahl oder „objektive“ Handlungsalternative, Schaffen einer Alternative oder „subjektive“ Handlungsalternative und Ergreifen des Unausweichlichen aus „Einsicht in die Notwendigkeit“ – b. Universalisierungsanspruch, restriktiver Begriff des Selbst oder des Subjekts und die geheime Vorwegentscheidung zugunsten der Beobachterperspektive im ontischen Determinismus und im epistemischen Indeterminismus. Die tiefere Verwandtschaft dieser beiden Gegenpositionen	
1.3.2.3.	Der selbstreflexive Anspruch auf die Möglichkeit freien Handelns – Die Geltendmachung des Praxis- Standpunktes II	146
	a. Nochmal: Situative Wahl oder „objektive“ Handlungsalternative, Schaffen einer Alternative oder „subjektive“ Handlungsalternative und Ergreifen des Unausweichlichen aus „Einsicht in die Notwendigkeit“ – jetzt präzisiert gegenüber anderen affirmativen Ausdeutungen – b. Selbstwiderspruch und petitio principii im Freiheitsskeptizismus des Ontischen Deterministen und des Epistemischen Indeterministen. Der genaue Sinn des Primats der Praxis im Anspruch auf die Möglichkeit freien Handelns	
1.3.3.	Das Recht zum Engagement – wider die skeptische Rede von der Unsachlichkeit des Engagements und von der Unverbindlichkeit moralischer Bewertungen. – Übergang zu Teil 2	154
1.3.3.1.	Das Problem und die Erfordernisse einer Problemlösung	154
1.3.3.2.	Zum Streit um den kognitiven versus non-kognitiven Charakter moralischer Forderungen resp. der diese Forderungen auf den Begriff bringenden Moralphilosophie = Ethik	156

1.3.3.3.	Das Erfordernis der Vermittlung und Aufhebung dreier Gegensätze zwecks Zurückweisung des Skeptizismus gegen das Engagement: Übergang zu Teil 2	161
2.	SEIN UND SOLLEN. KRITERIEN-DISKURSE ZUR GELTENDMACHUNG MORALISCHER FORDERUNGEN UND ZUR MORALITÄT IHRER GELTENDMACHUNG	165
2.0.	<i>Einleitung: Erste Unterscheidungen und Zugänge zum Seins-Sollens-Verhältnis. Das Auftreten und Geltendmachen moralischer Forderungen und die moralphilosophische Reflexion auf diese Forderungen . .</i>	167
2.0.1.	Sein und Sollen im real-gesellschaftlichen Kontext oder die Perspektive der Akteure	167
2.0.1.1.	Erste Vorbestimmung von Sein und Sollen, die schlechthinnige gesellschaftliche Universalität von Seins-Sollens-Verhältnissen oder von Moral überhaupt und die Bodenlosigkeit ihrer positiv-wissenschaftlichen „Aufklärung“	167
2.0.1.2.	Grundlegende Unterscheidungen: Werte/Güter und Normen/Pflichten; Recht, Moralität und Sitten; Moral im engeren und weiteren Sinne sowie Moral im soziologischen und im philosophischen Sinne. Relativität der Werte und Normen versus Nicht-Relativität derselben . . .	169
2.0.1.3.	Erste Konsequenzen aus der Erörterung über den Gegensatz von Relativität und Nicht-Relativität von Werten und Normen: Die Unausweichlichkeit moralphilosophischer Reflexionen über die Moral-Horizonte und -Perspektiven der Akteure. Der Status moralbezogener Gemeinsprüche	173
2.0.2.	Sein und Sollen in moralphilosophischen Perspektiven und die Frage nach der Moralität dieser Perspektiven	176
2.0.2.1.	Der Moralphilosoph und der „gemeine Mann“ in Kants Ethik und in der Sprachanalytischen (= Angelsächsischen) Meta-Ethik	176
2.0.2.2.	Die anschauungsartige moralische Erkenntnis der Materialen Wertethik und die vorstellungsartige Erkenntnis von Moral nach Maßgabe der Universalisierungsethik	179
2.0.2.3.	Die – in sich unterschiedene – Einheit moralischer Erkenntnis der Alltags- und Lebenswelt und der Philosophie bei Aristoteles und das schlechte Auseinanderdriften dieser Einheit in der Differenz zwischen Habermas' Diskursethik und der „Erlanger“ Beratungsethik	182
2.0.3.	Erstes Fazit: Die Unübergebarkeit, aber auch wechselseitige Bedingtheit von zweimal zwei Erkenntnispositionen, die um ihrer selbst willen gebotene Werte und Normen geltend machen, und der moralische Bezug des Erkenntnisanspruchs auf Moralität	185

2.1.	<i>Darstellung und Kritik unterschiedlicher Auffassungen über das Verhältnis von Sein und Sollen. Vorzeichnung des Gangs durch die zirkuläre Komplementarität der Erkenntnis der Moralität und der Moralität eben dieser Erkenntnis</i>	187
2.1.0.	Die dreistufige Verschränkung von Sein und Sollen. – Übersicht über den Fortgang	187
2.1.1.	Auffassungen über das Verhältnis von Sein und Sollen – unterschieden nach der geltend gemachten inneren Struktur	188
2.1.1.1.	Sein und Sollen werden als gänzlich voneinander getrennt aufgefaßt: Das Verhältnis der Negativ-Korrespondenz von Sein und Sollen und seine Kritik als Kritik der Kritik des naturalistischen Fehlschlusses . .	188
2.1.1.2.	Sein und Sollen werden im wesentlichen als miteinander identisch verstanden: Das Verhältnis der Affirmativ-Korrespondenz von Sein und Sollen und seine Kritik als Kritik des normativistischen Fehlschlusses	191
2.1.1.3.	Das konzeptionelle Festhalten an der „guten Sache“ und der praktische Einsatz für ihre Verwirklichung schließen zur selben Zeit in gewissem Umfang einander aus: Das Verhältnis der Negativ-Komplementarität von Gesinnungsethik und Verantwortungsethik	194
2.1.1.4.	Die Äquivalenz von Mitteln und Folgen und die Äquivalenz der Sorge resp. Nicht-Sorge um beide als ein der Gesinnungs- und Verantwortungsethik gleichermaßen zukommendes Theorie-Praxis-Verhältnis oder: Das Verhältnis der Positiv-Komplementarität beider Ethiken . .	197
2.1.2.	Auffassungen über das Verhältnis von Sein und Sollen – unterschieden nach den geltend gemachten Bedingungen des erkennenden Zugangs und der moralischen Beurteilung	199
2.1.2.1.	Zum Leitfaden des Erkennens: Werte-/Güter- und Folgen-Ethik versus Normen-/Pflichten- und Absichten-Ethik	199
2.1.2.2.	Zum Leitfaden des Handelns: Gegenständliche Orientierungspunkte für das handelnde Subjekt	202
2.1.2.3.	Zum handelnden Subjekt: Das menschliche Subjekt als Gegenstand und als Vollzugsinstanz der moralisch guten Handlung	208
2.1.2.4.	Zum erkennenden Subjekt: Der betroffene und urteilende Akteur selbst und der Moralphilosoph	210
2.1.3.	Die Unabweisbarkeit und Unhintergebarkeit einer „obersten Idee des Guten“ im Sinne Platons – Vorblick auf den weiteren Fortgang in Teil 2	212
2.1.3.1.	Zusammenfassung der bisherigen Erörterungen zu unterschiedlichen Seins-Sollens-Bestimmungen und erste Geltendmachung einer „obersten Idee des Guten“	212
2.1.3.2.	Aufriß des Fortgangs der Explikation der „obersten Idee des Guten“ und der Darstellung der Bedingungen ihres Gebrauchs	214

2.2.	<i>Kriterien-Diskurse zur Geltendmachung moralischer Forderungen: Die Grund-Prinzipien einer Natur und Gesellschaft umspannenden ökologischen Gerechtigkeits-Ethik und deren Verwurzelung im Menschen als dreifacher Einheit von Substanz und Subjekt</i>	216
2.2.0.	Einleitende Betrachtungen und Übersicht über den Fortgang	216
2.2.0.1.	Die zur Orientierung herangezogenen Positionen: Die komplementären Ethiken der Substanz und des Subjekts (Aristoteles und Kant) und die wechselseitig-entgegengesetzten Reduktionen auf eine Ethik der Objektivität und der Subjektivität (Sozial-Utilitarismus und Diskurs-/Beratungs-Ethik)	216
2.2.0.2.	Die ethische Grundkategorie der Gerechtigkeit: Versuch eines Aufrisses dieser Kategorie, Begründung der nachfolgenden Auswahl ihrer Momente und Übersicht über den Fortgang ihrer im folgenden intendierten Legitimation	221
2.2.1.	Der Mensch als handlungsfähiges Subjekt im Verhältnis zur Natur als ihn umgreifender und von ihm vorgefundener, wiewohl von ihm auch gestaltbarer Kontext	226
2.2.1.1.	Der Ausgangspunkt: Das für Alternativen offene Subjekt-Objekt-Verhältnis des Menschen zur Natur als vorreflexiv moralisch nicht-neutrales Verhältnis. Oder: Die doppelte Frontstellung gegen den Deskriptiv-Normativ-Dualismus und gegen das Diskurs-Konsens-Prinzip	226
2.2.1.2.	Ansatzpunkte für eine die menschliche Willkürfreiheit gegenüber der Natur einschränkende Ethik	234
	a. ... im Sozial-Utilitarismus – b. ... bei Kant – c. ... bei Aristoteles – d. ... in der Diskurs-/Beratungs-Ethik	
2.2.1.3.	Systematischer Vergleich der vier für die Belange einer Ökologischen Ethik befragten Positionen und die daraus resultierende Problemlage – Fazit	246
2.2.2.	Die Menschen als handlungsfähige Subjekte im Verhältnis zueinander, d. i. als Gesellschaft oder als erst mit ihnen selbst gegebener Kontext	251
2.2.2.1.	Der Ausgangspunkt: Die für Alternativen offenen Subjekt-Subjekt-Verhältnisse der Menschen, die Gesellschaft, als vorreflexiv moralisch nicht-neutraler Kontext. – Wie die subjektivistische Ethik des Seins-Sollens-Dualismus und die intersubjektivistische Verfahrens-Ethik sich selbst transzendieren, um der Gerechtigkeit gerecht zu werden	251
2.2.2.2.	Ansatzpunkte für eine die Willkürfreiheit im Verhältnis der Menschen untereinander einschränkende Ethik	256
	a. ... im Sozial-Utilitarismus – b. ... bei Kant – c. ... bei Aristoteles – d. ... in der Diskurs-/Beratungs-Ethik	
2.2.2.3.	Systematischer Vergleich der vier für die Belange einer Gerechtigkeits-	

Ethik befragten Positionen und die daraus resultierende Problemlage – Fazit	269
2.2.3. Der Mensch als handlungsfähiges Subjekt im Verhältnis zu sich selbst: Moralische Bedingungen und Erfordernisse seines handlungsbezogenen Erkennens in seiner Bestimmung gestaltbarer, d. i. für Alternativen offener Realverhältnisse	273
2.2.3.1. Der Mensch als Einheit von Substanz und Subjekt I: Die Einheit im letzten Legitimationsgrund zugunsten einer Einschränkung der Will- kürfreiheit der Bezugnahmen des Menschen auf seinesgleichen und auf das Andere seiner selbst – Vergleichende Konsequenzen aus 2.2.1. und 2.2.2.	273
2.2.3.2. Der aus dem Deskriptiv-Normativ-Dualismus resultierende Funda- mental-Einwand gegen eine aus Seinsverhältnissen selbst gezogene Ein- schränkung der Willkürfreiheit menschlichen Handelns und seine Zu- rückweisung: Die unhintergehbare Verschränkung von Erkennen und Handeln in den menschlichen Bezugnahmen auf Realverhältnisse, inso- weit sie für Alternativen offen, mithin gestaltbar sind oder –: Der Mensch als Einheit von Substanz und Subjekt II	277
2.2.3.3. Die „Idee des Guten“ als letzte und nicht hintergehbare und unabweis- liche Bedingung alles erkenntnisgeleiteten Entscheidens und entschei- dungsbezogenen Erkennens über und innerhalb von Bezugsrahmen und die darin sich manifestierende dritte Einheit von Substanz und Subjekt als Einheit der beiden ersten Einheiten	281
2.3. <i>Kriterien-Diskurse zur Moralität der Geltendmachung moralischer For- derungen: Darstellung und Kritik der drei Haupteinwände gegen die Möglichkeit einer Verbindlichkeit moralischer Forderungen im Hinblick auf die Ursprünge ihrer Geltendmachung</i>	286
2.3.0. Einleitende Betrachtungen und Übersicht über den Fortgang	286
2.3.0.1. Die Positionen, auf die im folgenden Bezug genommen wird: Die Ethiken Aristoteles' und Kants als die zueinander komplementären Ethiken der Substanz und des Subjekts und parallel dazu die gleichfalls zueinander komplementären Ethik-Gruppen der Erkundungs- und der Verfahrens-Ethiken	286
2.3.0.2. Einige Besonderheiten der Rückfrage nach den Bedingungen der Mo- ralität der Geltendmachung moralischer Forderungen und Übersicht über den Fortgang der Widerlegung einschlägiger Einwände	291
2.3.1. Der erste Einwand: „Alle Moral ist eine bloße menschliche resp. gesell- schaftliche Erfindung.“ – Darstellung und Kritik	295
2.3.1.1. Die drei hauptsächlichsten Versionen des ersten Einwandes: Real-onto- logische, ideologiekritische und positivistische Version	295

2.3.1.2. Ein erster Schritt der Gegenkritik: Die von der Moralphilosophie ins Spiel gebrachten Erkenntnisquellen moralischer Geltungsansprüche – Übersicht. Strategische Situation des weiteren Fortgangs der Auseinandersetzung	299
2.3.1.3. Zurückweisung des Einwandes „Alle Moral ist eine bloße menschliche Erfindung“ auf der Basis einer fairen und sachgerechten Festlegung der Beweislastrichtung und Beweislastverteilung. Auseinandersetzung mit K.-O. Apel	303
2.3.2. Der zweite Einwand: „Die einzelnen Moralen und Moralsysteme widersprechen einander und heben sich insoweit ertraglos wechselseitig selber auf.“ – Darstellung und Kritik	308
2.3.2.1. Intuitive und diskursive Moral-Erkenntnis, ihr dimensional-polarer Charakter und das Erfordernis ihrer Vermittlung und wechselseitig aufbewahrenden Aufhebung	308
2.3.2.2. Zum Verhältnis von Werten/Gütern und Normen/Pflichten anhand der Fallgruppen „Gerechtigkeit“ und „Solidarität“ nach den Positionen des Ethiken-Tableaus in 2.3.1.2.	313
a. Werte/Güter und Normen/Pflichten; „Gerechtigkeit“ und „Solidarität“ –	
b. „Gerechtigkeit“ und „Solidarität“ nach den Positionen des Ethiken-Tableaus	
– c. Vergleich der unter b. aufgeführten Positionen: Gemeinsamkeiten und	
Verschiedenheiten	
2.3.2.3. Die legitimatorischen Letztinstanzen für die Verbindlichkeit moralischer Erkenntnisansprüche	325
0. Zur strategischen Situation der Auseinandersetzung – a. Die legitimatorische Letztinstanz ... auf Seiten des erkennenden Subjekts und seiner Erkenntnisquellen – b. Die legitimatorische Letztinstanz ... auf Seiten des Gegenstandes der Moral-Erkenntnis – c. Platons „Idee des Guten“ als letzter und oberster Bezugspunkt von Moralität und die darin beschlossene Vermittlung der gegenständlichen und der erkenntnismäßigen Ebene von Moralität	
2.3.3. Der dritte Einwand: „Auch eine legitimatorisch ausgezeichnete Moral liefert für die Praxis keine definitiven Ergebnisse.“ – Darstellung und Kritik als Metakritik	338
2.3.3.0. Vorbemerkung zum Gang der Darstellung und Kritik	338
2.3.3.1. Die erste Gestalt des dritten Einwandes: Die Widersprüchlichkeit des moralisch Gebotenen	339
2.3.3.2. Die zweite Gestalt des dritten Einwandes: Die Unbestimmtheit resp. Unentscheidbarkeit des moralisch Gebotenen	346
2.3.3.3. Die dritte Gestalt des dritten Einwandes: Die Unmöglichkeit der Abspaltung einer gewissermaßen moralisch-neutralen Restproblematik	354

3.	MACHT UND WAHRHEIT. DISKURS-KRITERIEN ZUR KRITIK DOGMATISCHER BEMÄCHTIGUNGS- UND SKEPTISCHER ENTMÄCHTIGUNGSVERSUCHE DES POLITISCHEN DISKURSES	361
3.0.	<i>Einleitung: Erste Überlegungen zum Verhältnis von Macht und Wahrheit. Der politische Diskurs im doppelten Spannungsfeld von Macht und Wahrheit</i>	363
3.0.1.	Die Macht bedarf der Wahrheit oder die Wahrheitserfordernisse der Macht	363
3.0.1.1.	Grundbestimmung von Macht, Wahrheit und politischem Diskurs. Die Gegenläufigkeit der Machtvermittlung und der Machterfordernisse von Wahrheitsansprüchen im politischen Diskurs	363
3.0.1.2.	Der Wahrheitsbedarf oder die Wahrheitsabhängigkeit der Macht: Unmittelbare oder nicht-diskursive und quasi-diskursive oder rhetorische Strategien, objektive Unbestimmtheiten qua unvollständiges Wissen und normative Rahmenbedingungen oder Institutionen	365
3.0.1.3.	Die Wahrheitsvermittlung der Macht und die Wahrheit über dieses Verhältnis von Macht und Wahrheit. Kritik an „Gemeinsprüchen“ über Macht und Wahrheit	370
3.0.2.	Die Wahrheit bedarf der Macht oder die Machterfordernisse der Wahrheit	372
3.0.2.1.	Ökonomistisch-reduktionistische Theorien des (politischen) Diskurses versus Auffassungen, die dem (politischen) Diskurs einen eigenständigen Charakter zubilligen	372
3.0.2.2.	Generelle Machterfordernisse der Wahrheit: Eingangs- und Zulassungsbedingungen, Verlaufsstrukturen, Strategien erster Stufe und die Rolle Dritter als Bedingungen zweiter Stufe	374
3.0.2.3.	Von den Bedingungen und Möglichkeiten der Machtentfaltung der Wahrheit selbst oder die Macht der Wahrheit als Spielregel zweiter Stufe	378
3.0.3.	Zusammenfassung der bisherigen Erörterungen und erste Konsequenzen im Hinblick auf den weiteren Fortgang	379
3.1.	<i>Die Hauptmomente des politischen Diskurses im Hinblick auf die Verhältnisse von Macht und Wahrheit. Vorblick auf den Gang der Kritik der dogmatischen Bemächtigungs- und der skeptischen Entmächtigungsversuche</i>	382
3.1.0.	Der politische Diskurs als Kampf gesellschaftlicher Wahrheitsansprüche. – Übersicht der Erörterung	382
3.1.1.	Funktionale und normative Momente des politischen Diskurses	383

3.1.1.1. Erster Ansatz/erste Verhältnisbestimmung: Die normativen Bedingungen sind als solche funktional und haben daher den Primat – der Ansatz von Habermas	383
3.1.1.2. Zweiter Ansatz/zweite Verhältnisbestimmung: Die funktionalen Bedingungen sind als solche normativ und haben daher den Primat – Der Ansatz von Luhmann	388
3.1.1.3. Wechselseitige Verschränkung von Normativität und Funktionalität I: Die primär-negative Komplementarität von Demokratie und Kompetenz	391
3.1.1.4. Wechselseitige Verschränkung von Normativität und Funktionalität II: Die primär-affirmative Komplementarität von Betroffenheit und Moralität	394
3.1.2. Institutionelle Rollen und konzeptuelle Gehalte im politischen Diskurs	397
3.1.2.1. Elementare Verhältnisse. Die elementaren Akte des Behauptens und Aufforderns, des Versprechens und Warnens, überhaupt des Fragens und Antwortens als Momente nicht des propositionalen, aber des konzeptuellen Gehalts	397
3.1.2.2. Die Unerläßlichkeit von Institutionen zweiter Stufe im politischen Diskurs. Die theoretische Unmöglichkeit der Abschließbarkeit und die praktische Unmöglichkeit der Unfehlbarkeit dieser Institutionen . . .	400
3.1.2.3. Die institutionell vermittelte Einschränkung der zugelassenen Konzepte mittels Selektion der Aussagegehalte – Die vier Stufen dieser Selektion am Beispiel der instrumentellen Naturwissenschaften und der darauf fußenden Technik-Disziplinen	403
3.1.2.4. Die Selbststabilisierung von Institutionen mittels Selbstblockierung der Selbstdurchsichtigkeit und das systematische Aufbrechen dieser Selbstblockierung mittels radikaler Alternativen zweiter Stufe	406
3.1.3. Der Kampf zwischen Macht und Wahrheit als Kampf um die Spielregeln/Institutionen zweiter Stufe – Übersicht über den Fortgang zu Teil 3	409
3.2. <i>Kritik dogmatischer Bemächtigungsversuche des politischen Diskurses – Kritik der „argumentativen“ Machtansprüche der naturwissenschaftlich-technischen Intelligenz</i>	412
3.2.0. Übersicht	412
3.2.1. Die hauptsächlichsten und allgemeinen gesellschaftlichen Bedingungen der dogmatischen Bemächtigung des politischen Diskurses	412
3.2.1.1. Wie „Gesellschaft“ im folgenden in Ansatz gebracht wird. Begründung und Rechtfertigung	412
3.2.1.2. Informations-, Kompetenz- und Bereitschaftsgefälle unter den Gesell-	

schaftsmitgliedern und Selbstermächtigung vermeintlicher Kompetenz als die zwei Seiten einer Medaille, die „dogmatische Bemächtigung des politischen Diskurses“ heißt. Die hauptsächlichsten und allgemeinen Figuren dieser Bemächtigung	416
3.2.1.3. Übergang zur dogmatischen Bemächtigung des politischen Diskurses durch eine bestimmte Klasse positiver Wissenschaften	421
3.2.2. Entscheidungs- und Machtstrukturen und -potentiale der instrumentellen Naturwissenschaften und darauf fußender Technik-Disziplinen . .	422
3.2.2.1. Zur institutionellen Verfassung dieser Wissenschaften/Disziplinen und ihrer gesellschaftlichen Vermittlung im doppelten Sinne des Begriffs	422
3.2.2.2. Aus der „Logik der Forschung“ selbst resultierende Entscheidungspotentiale im Wissenschaftsprozess und ihre eben nicht „forschungslogisch“, sondern nur moralisch und de facto interessenmäßig bestimmte Besetzung	428
a. Entscheidung zwischen der statistischen und der nicht-statistischen Auffassung der Verifikation und der Falsifikation – b. Wissenschaftsimmanente Entscheidungsspielräume betreffs Stichprobengüte, Wahl zwischen Null- und Alternativ-Hypothese und Festlegung des Signifikanzniveaus – c. Entscheidung der Beweislastrichtung und Beweislastverteilung sowie der Frage, wie bei Handlungsbedarf, aber noch ungeklärter Beweislage zu verfahren ist; die Funktion von Reputation und Anerkennung	
3.2.2.3. Äußerungsformen der Besetzung der positiv-wissenschaftlichen Entscheidungsspielräume im einzelnen, insbes. in Vermittlung durch den institutionell bedingten und gesellschaftlich anerkannten Machtanspruch einschlägiger Wissenschaften. Kritik eines dreifachen Mißbrauchs	441
a. Mißbrauch mit der systematischen Unabgeschlossenheit, Unbestimmtheit und Offenheit der Forschung selbst – b. Der Mißbrauch oder Zauber mit den Grenzwerten resp. Höchstmengen und ihrer „Verordnung“ – c. Der Mißbrauch mit der Kausalitäts-Kategorie und der Kausalitäts-Forschung – Ein Stück aus dem Tollhaus	
3.2.3. Kritik der dogmatischen Bemächtigungen des politischen Diskurses durch die naturwissenschaftlich-technische Intelligenz	453
3.2.3.1. Zu den Verhältnissen von Natur, Gesellschaft und Subjektivität insgesamt	453
a. Die Vielheit der gesellschaftlichen Zugänge zur Natur – b. Äußere oder gegenständliche Natur und die Subjektivität des Menschen – c. Die innere oder menschliche Natur als die materielle Grundlage im Verhältnis des Menschen zu sich selbst	
3.2.3.2. Kritik der Selbstlegitimationsansprüche der naturwissenschaftlich-technischen Intelligenz zwecks Verteidigung ihrer Bemächtigung des politischen Diskurses resp. darauf abzielender Versuche und Ansprüche	461

3.2.3.3. Die Lehre vom Glauben an die Unfehlbarkeit „des Physikers“ und der (radikale?) Selbstzweifel dieses Glaubens: Carl Friedrich von Weizsäcker	468
3.3. <i>Kritik skeptischer Entmüchtigungsversuche des politischen Diskurses – Verteidigung des Gebrauchs von Moral und Ethik in der „Ökologischen Kommunikation“</i>	480
3.3.0. Übersicht	480
3.3.1. Für die Auseinandersetzung um die skeptische Entmüchtigung des politischen Diskurses einschlägige Bestimmungen von Moral und Ethik	480
3.3.1.1. Die gesellschaftlich universalen Momente von Moral und die Differenz ‚Moral – Ethik‘	480
3.3.1.2. Die Unausweichlichkeit einer Codierung von Moral in „gut“ und „böse“ und die Kritik und Zurückweisung der skeptischen Infragestellung der Möglichkeit und des Rechts einer solchen Codierung	483
3.3.1.3. Ethik als moralisch nicht-neutrale Reflexion auf Moral, der vielfältige Mißbrauch dieser Reflexion qua moralischer Selbstlegitimation und Übergang zu der daran anknüpfenden Theorie von der Untauglichkeit der Moral	486
3.3.2. Luhmanns dreifache Kritik der Moral und eine dreifache Gegenkritik – betreffs Moral und Gewalt, Gefahr und Risiko und funktionaler Differenzierung	490
3.3.2.1. „Moralische Kommunikation führt zu Streit und Gewalt“ versus: „Moralfreie Kommunikation ist unmöglich“ oder „Es geht nicht ohne Differenzierung in ‚gut‘ und ‚böse““	490
3.3.2.2. „Moralische Kommunikation vermengt Gefahr und Risiko“ versus: „Moralfreie Gefahr- und Risikobeurteilung ist unmöglich“ oder „Es geht nicht ohne Abwägung“	493
3.3.2.3. „Moralische Kommunikation ist unvereinbar mit funktionaler Differenzierung“ versus: „Auch moralfreie ökologische Kommunikation ist unmöglich“ oder „Glaubwürdigkeitsprüfung und Kritik heuchlerischer Vernunft- und Moralanmaßung sind unverzichtbar“	498
3.3.3. Ergänzende Argumente zur Auseinandersetzung mit Luhmann, Gesamtfazit zu den Teilen 1 bis 3 und Übergang zum zweiten und dritten Band	501
3.3.3.1. Kants Lehre vom radikal Bösen und Galtungs Theorie der strukturellen Gewalt – zwei theoretisch radikalere, aber praktisch gleichwohl optimistischere Positionen im Vergleich zu Luhmann	501
3.3.3.2. Pro und contra Kant. Zu Höffes Behandlung des Kantschen „Verbots	

des falschen Versprechens“ und (nochmals) die Konsequenzen für Luhmanns Kritik der Moral	506
3.3.3.3. Fazit zu den Teilen 1 bis 3 und die daraus resultierenden Aufgaben für den zweiten und dritten Band der Praktisch-Politischen Philosophie	510
Verwendete Literatur	515
Personenregister	519
Sachregister	521